

König Davids dramatisches Leben mit Hass und Triumph

ORATORIUM

Symphonischer Psalm beeindruckt in in der Remscheider Stadtkirche.

Von Martin Hagemeyer

Hass, Triumph, verzehrende Sehnsucht: Es sind große Themen, die das Oratorium „König David“ des deutsch-französischen Komponisten Arthur Honegger verhandelt. Erstmals in Remscheid wurde am Sonntag in der Evangelischen Stadtkirche dieser sogenannte „Symphonische Psalm“ in der Urfassung von 1921 gespielt. Und das hieß: In einer Version, die der Komponist als Bühnenwerk geschrieben hatte – im Auftrag für ein kleines Volkstheater.

Zweischneidiger Triumphgesang mit schrillen Tönen

Unter der Leitung von Ruth Forsbach brachten Instrumentalensemble und Chor der Stadtkirche dadurch zusammen mit dem Remscheider Vokalensemble ein inhaltlich klar vorbestimmtes Werk zum Klingen.

Denn, da für szenische Aufführungen vorgesehen, gestaltet es die Geschichte noch einmal so pointiert: das ohnehin mit Dramatik gespickte Leben von David, dem König von Israel und (aus christlicher Sicht) Vorboten des Heilands. Kraftvoll füllten nun die Ensembles zusammen mit lange verbundenen Solisten die Kirche mit eineinhalb Stunden



Erstmals erklang in der Evangelischen Stadtkirche das Oratorium „König David“ in der Urfassung.

Foto: Roland Keusch

voller Wendungen – in Handlung wie auch Musik.

Taten wie Charakter der Titelfigur sind ja schon im Alten Testament sehr ambivalent – und das spiegelte sich in der Musik umso deutlicher, weil Werner Rizzi, Leiter des Vokalensembles, als Erzähler die einzelnen Stücke gebührend volltönend einordnete. Wenn David zum Beispiel als junger Kriegsherr, wohlgemerkt auf Seiten der isrealfeindlichen Philister, seinen Gegner Saul be-

siegte und als König beerbte, wobei aber auch sein geliebter Freund Jonathan umkam, Sauls Sohn: Dann brachte das Orchester zu Gehör, wie Komponist Honegger den für David so zweischneidigen Triumphgesang mit schrillen Tönen und einem irritierenden Rhythmus versetzt hatte. Gleich darauf das Kontrastprogramm: Der Frauenchor stimmte wechselnd mit den Solistinnen Steffanie Patzke (Sopran) und Annetraud Flitz (Alt) ein-

dringlich „Die Klage von Gilboa“ an – begleitet von einem qualvoll oft wiederholten, gleichförmigen Akkord.

Einiges ist also passiert also an diesem frühen Abend: in den Reihen der engagierten Musiker ebenso wie unter den Zuschauern im voll besetzten Kirchsaal, übrigens auch manch Jüngerer darunter, die das „Fehlen“ der Bühnenhandlung dank der vielsagenden Musik nicht vermisst haben dürften.